

Object Links – Dinge in Beziehung

formate





Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur

Band 1

Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Hg.)

OBJECT LINKS

Dinge in Beziehung

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Kontakt zu den Autorinnen und Autoren:
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit
Universität Salzburg
Körnermarkt 13
A-3500 Krems an der Donau
www.imareal.sbg.ac.at

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildungen: Collage aus „Evagationes spiritus“, Tafel eines ehemaligen
Flügelaltars, Esztergom, Keresztény Múzeum, Ungarn (1445–1455) und den in der
Bilddatenbank REALonline verfügbaren Ansichten der Objekttags: <https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/?archivnr=008166>. Grafik: Franz Siegmeth.
Evagationes spiritus: Die abschweifenden Gedanken eines betenden Menschen kreisen
um eine Reihe von Objekten: Dinge, Tiere und Menschen lenken vom Gebet ab, an-
gezeigt durch die roten Linien im Bild. Sie verweisen auf jene Objekte, die den im Bild
nicht sichtbaren Menschen vom Gebet ablenken. Die Warnung der Theologen könnte
zusammengefasst so lauten: Alles, was man besitzt, besitzt auch Dich. In diesem Sinne
sind die roten Linien Object Links im besten Sinne, sie verbinden die Menschen mit den
Objekten und die Objekte mit den Menschen.

Redaktion und Korrektorat: Birgit Karl, Krems an der Donau
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Franz Siegmeth, Bad Vöslau
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-20958-4

Inhaltsverzeichnis

7	Vorwort des Reihenherausgebers		
	Heike Schlie		
9	Object Links – Objects Link		
	Elisabeth Gruber		
17	Making of ... Object Links		
21	Begriffsforum		
	Elisabeth Gruber		
25	Object Links. Brücken als Objekte topografischer und sozialer Vernetzung	95	Isabella Nicka Object Links in/zu Bildern mit REALonline analysieren
	Thomas Kühnreiter		
43	Dinge ordnen. Adeliges Haushalten in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Herrschaft Windhag, Gemeinde Windhaag, Oberösterreich		
	Ingrid Matschinegg		
75	Inventarisierte Objekte verlinken: Schreibzeug, Schreibtisch, Schreibstube. Objekte und Orte des Schreibens auf Burgen (15. und 16. Jahrhundert)	127	Sarah Pichlkastner Ernährung und soziale Ungleichheit in einem ‚besonderen‘ Haus. Die Food Links des Klosterneuburger Bürgerspitals in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts
		155	Gabriele Schichta „Habt mir auff daz pild, daz ist mir worden wild!“ Verlebendigte Objekte und verdinglichte Figuren in den Mären <i>Der Herrgottschnitzer</i> und <i>Der Bildschnitzer von Würzburg</i>
		179	Heike Schlie Bedeutungstiftende Links und objektbiografische Konstellationen: Das Goldschmiedewerk des Nikolaus von Verdun im Stift Klosterneuburg

Vorwort des Reihenherausgebers

Der vorliegende Band „Object Links – Dinge in Beziehung“ ist der erste Band der neuen Reihe „Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur“. Sie wird vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (IMAREAL) in Krems an der Donau, das seit 2012 zur Universität Salzburg gehört, im Böhlau-Verlag herausgegeben.

Entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung des Instituts liegt der Fokus der Reihe auf der Herausgabe von Forschungsbeiträgen zur Materiellen Kultur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit interdisziplinärer Ausrichtung: Dies kann, wie im vorliegenden Band 1, in der fachübergreifenden Konzeption und methodisch innovativen Umsetzung eines Sammelbandes, aber auch in Form von Monografien aus einzelnen Wissenschaftsdisziplinen mit klar erkennbarem Anknüpfungspotenzial für den kulturwissenschaftlichen Diskurs über Fachgrenzen hinweg realisiert werden. Damit bietet „Formate“ eine Erweiterung zu den „Interdisziplinären Beiträgen zu Mittelalter und Früher Neuzeit“, einer Reihe, die in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Universität Salzburg im Winter-Verlag herausgegeben wird. Das Forschungsprofil des IMAREAL bildet den inhaltlichen Schwerpunkt der Reihe, die darüber hinaus eine Plattform für methodisch innovative, externe Beiträge zur Materiellen Kultur in Ergänzung zu den Forschungsperspektiven des Instituts bieten soll.

Formal bietet „Formate“ den passenden Rahmen für Publikationen, die aufgrund ihrer Thematik, ihrer Forschungsobjekte und/oder ihres methodischen Zugangs qualitativ hochwertige und großformatige Abbildungen in entsprechender Wiedergabe benötigen. Aus realienkundlicher Perspektive auf materielle Objekte gehen wir davon aus, dass Medialität und Materialität als bedeutungstiftende und sinnvermittelnde Faktoren in einer

produktiven wechselseitigen Beziehung stehen. Die neue Reihe trägt daher hinsichtlich ihrer Ausstattung, vor allem aber in der Formatwahl den Anforderungen der jeweiligen Publikation Rechnung: Insgesamt werden drei unterschiedliche Formate – von Hoch- bis Querformat – zur Verfügung stehen. Damit nimmt das Akronym „Formate“ auch auf das in dieser Hinsicht unterschiedliche Erscheinungsbild der Bände Bezug. Hinzu kommt die Möglichkeit der Publikation als E-Book, optional unter Open Access-Lizenz.

Band 1 der Reihe widmet sich einer der beiden im aktuellen Forschungsprogramm des IMAREAL ausgewiesenen Forschungsperspektiven, nämlich „Object Links“. Das Buch ist von der Ideenfindung 2015 bis zur Buchwerdung ein Gemeinschaftsprojekt aller wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen, weshalb das IMAREAL auch als Herausgeber von Band 1 fungiert. Der Band erscheint im Jubiläumsjahr des 50-jährigen Bestehens des IMAREAL. Er soll für jene Form des wissenschaftlichen Zusammenarbeitens stehen, für die wir uns am IMAREAL entschieden haben: Als gleichberechtigte Partner/-innen bei der interdisziplinären Entwicklung von kulturwissenschaftlichen Fragestellungen, Theorien und Methoden, die in die disziplinäre Einzelforschung sowie in die Teilprojekte kleinerer Gruppen einfließen und aus der Anwendung heraus wiederum Inputs für den internen wie externen Diskurs liefern.

Wir freuen uns, dass „Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur“ eine neue Plattform für den Diskurs zur Materiellen Kultur in historischer, interdisziplinärer Perspektive bietet, die durch ihre publikationstechnischen Rahmenbedingungen ein breites Spektrum an Umsetzungsformen ermöglicht.

Krems an der Donau, im Frühjahr 2019

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IMAREAL

Heike Schlie

Object Links – Objects Link

Dieser Band ist hervorgegangen aus der Forschungsperspektive Object Links, seit 2015 Teil des Forschungsprogramms am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (IMAREAL). Ziel dieses Neudesigns war es zunächst, ein Instrumentarium zu entwickeln, welches die interdisziplinäre Arbeit zur Geschichte der Materiellen Kulturen in konzeptueller und theoretischer Hinsicht so fassen lässt, dass die Mechanismen der Entstehung, Nutzung, Handhabung, Bedeutung und Wirkung der Dinge und ihrer Materialität über die Grenzen ihrer traditionellen Einordnung in die Wissenschaftsdisziplinen hinaus sichtbar gemacht werden können. Dies erforderte sowohl experimentelle Wege der interdisziplinären Zusammenarbeit (siehe Making of ... Object Links in diesem Band) als auch eine intensive Verständigung über die Begrifflichkeiten, die mit dem Object Turn einhergehen und die nicht unbedingt einheitlich und konsistent verwendet werden (siehe das Begriffsforum in diesem Band). Insgesamt soll ein Beitrag geleistet werden zur Forschung über Materielle Kultur bzw. die Materialität der Kultur; zur Bedeutung der Artefakte sowie des weiter gefassten Materiellen für die jeweilige Gesellschaft, nicht nur für die → Praktiken, sondern auch für symbolische Zuschreibungen und Konzepte. Dabei wird dezidiert nicht von den „Objekten“ selbst ausgegangen, sondern von den für eine bestimmte → Konstellation, → Konfiguration oder ein bestimmtes Szenarium signifikanten Verbindungen in den → Objektgesellschaften, die zwischen Artefakten, nicht-artifiziell Objekten und menschlichen Akteuren/-innen relevant sind. Die Ausgangsthese ist, dass die Art dieser Links die Manifestation, Bedeutung und Wirkung der Objekte hervorbringt. Eine Wechselwirkung besteht zwischen Links und → Praktiken: Die Verlinkung in den → Objektgesellschaften wird u.a. durch die Praktiken bestimmt, und die bestehenden Links triggern

wiederum die Praktiken. In dieser Dynamik der in den verschiedenen realen, potentiellen und latenten → Konstellationen quasi „mobilen“, wandernden Dinge werden deren Bedeutung und Relevanz für die Kulturgeschichte in besonderer Weise sicht- und beschreibbar.

Object Turn – Perspektiven der Forschung zur Materiellen Kultur

Die Forschungen zur Materiellen Kultur haben eine längere Tradition, als manche neu formulierten Turns suggerieren.¹ Der Object Turn ist eine der neueren Tendenzen, die im Bereich der Forschung zur Materiellen Kultur aufgerufen wird, egal ob man unter Materielle Kultur eher die Gesamtheit der von einer umrissenen Gesellschaft hervorgebrachten Artefakte versteht oder das für eine Gesellschaft diagnostizierte Denken und Handeln in Bezug auf alles Materielle, einschließlich Körper und physischer Räume. Wie auch bei anderen der vielbeschworenen Turns ist es schwierig, den Beginn des Object Turn genau zu definieren: Verschiedene disziplinäre Stränge von „object-centered perspectives“ haben dazu geführt, dass die „Dinge“ in allen Geistes- und Gesellschaftswissenschaften aktuell als zentrale Untersuchungsgegenstände definiert werden. Der begrifflich ältere Material Turn (eher im deutschsprachigen Raum gebräuchlich) sowie der Materiality Turn (eher englischsprachiger Raum) wiederum fassen den Trend, zunehmend und in immer zahlreicher werdenden Disziplinen das Materielle in den Kulturwissenschaften, Geschichtswissenschaften, in der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften zu berücksichtigen. Der Begriff Materiality Turn ist vor allem im Bereich der Organization Studies der Wirtschaftswissenschaften verbreitet und verortet sich u.a. in der Nachfolge eines historischen Materialismus Marxscher Prägung.² Der Begriff

¹ Zu einigen dieser Traditionsstränge siehe Siebenhüner 2015, 386–398. Eine Orientierung zu Traditionen und Konzepten der Forschung zur Materiellen Kultur bietet Samida et al. 2014.

² Carfile et al. 2013.

→ Die mit einem blauen Pfeil markierten Begriffe sind im Beitrag „Begriffsforum“ in diesem Band vertreten, samt einer im Rahmen der Object Links entwickelten Diskussion und Verweisen, wo der jeweilige Begriff im Buch noch verwendet wird.

ist in den Kultur- und Sozialwissenschaften aber auch synonym zum Material Turn gebräuchlich: Hier stehen die artifiziellen, physischen Dinge (Artefakte) im Fokus, nicht primär das Material von Artefakten, wie der Begriff vermuten lassen könnte. Selten finden sich differenzierende Überlegungen wie die folgende: „The words material and materiality carry ambivalent meanings in vernacular English. On the one hand, material is defined as ‚things that are material‘, which emphasizes the physical aspect of things; on the other hand, it means, (in various non-physical applications) something which can be worked up or elaborated, or of which anything is composed.“³ Die Beschäftigung mit spezifischen Materialien sowie der *techné*, dem Gemacht-Sein, findet sich eher bei den Disziplinen, für die das „Machen“ oder „Verfassen“ der Dinge explizit Forschungsgegenstand sind, wie beispielsweise der Kunstgeschichte oder auch der Archäologie.⁴ Aber auch die Literaturwissenschaft stellt jüngst in einigen Forschungsprojekten und -verbänden das Material selbst in das Zentrum der Fragestellungen.⁵ Ein Blick in die zahlreichen, jene Turns thematisierenden Publikationen zeigt, dass die als relativ jung ausgewiesene Hinwendung zur Materialität in vielen Disziplinen einerseits mit wortreicher Rechtfertigung als Neuheit begründet wird, und dass andererseits zur theoretischen Verankerung weit zurückreichende Traditionsstränge der Beschäftigung mit dem Materiellen genannt werden.⁶ Diese verschiedenen Herleitungen sind mit ein Grund dafür, warum Begriffe wie „Ding“, „Objekt“, das „Materielle“ und „Materialität“ alles andere als einheitlich gefasst sind. In dem gemeinsamen Interesse an den Dingen sind viele Disziplinen einander näher gerückt, ein einheitliches Verständnis der Begriffe oder kompatible Konzepte sind damit aber noch nicht gegeben.⁷

Der Object Turn wiederum inkludiert von seiner Potentialität her nicht nur Artefakte, sondern unter Umständen auch dezidiert Naturalia. In seinem Sog entstanden neue Disziplinen wie beispielsweise die Sammlungswissenschaften. Man würde das Sammeln

von menschlichem Zellmaterial in Biobanken⁸ vermutlich weniger im Bereich der Materiellen Kultur verorten; im Zuge des Object Turn und im Sinne einer Geschichte des Wissens können diese Sammlungen und ihre Objekte aber als ein zentraler Gegenstand definiert sein.⁹ Während sich hier zumindest noch vom „Ding“ sprechen lässt, unter dessen Begriff sich „handhabbare“ Entitäten artifizieller und natürlicher Provenienz (oder auch Mischformen) subsumieren lassen, ist für Fragestellungen der Kulturwissenschaften oder der Wissensgeschichte die Beschäftigung mit Objekten denkbar, für die das nicht gilt. In bestimmten Zusammenhängen kann es sinnvoll sein, beispielsweise auch einen Berg oder die Landschaft eines künstlich begradigten Flusses als Objekt zu definieren. „Objekt“ ist also weiter gefasst als eine Entität, die in gegenstandsbezogenen Handlungs- und Planungsszenarien, in → Praktiken, in den jeweiligen historischen → Konstellationen eine Rolle spielen kann.

Es tauchen entsprechend in all diesen Zusammenhängen mehrere Desiderate für ein objektzentriertes, interdisziplinäres Arbeiten auf: In vielen der Ansätze der Materiellen Kultur oder auch in den soziologischen Verhandlungen einer Bedeutung der Dinge geht es primär um Artefakte. Entitäten, die man nicht als Dinge bezeichnen würde, die aber gleichwohl in materieller Hinsicht Voraussetzung für Szenarien und → Netzwerke in materieller Hinsicht sind, sie ermöglichen oder gar einschränken, werden nicht zwingend erfasst. Dies kann, wie oben schon angedeutet, eine Geländeformation sein, oder beispielweise auch eine Abfolge an begrenzten Räumen. Darüber hinaus gilt: Aus der Perspektive der Kulturwissenschaften gibt es das per se definierte „Ding“ nicht (im Gegensatz zur ontologischen Perspektive). Es ist nur zu erfassen, wo es als Objekt, als Gegenstand (obicere = entgegenstehen) in seiner Verlinkung beobachtbar wird, wo es in → Konstellationen bzw. in mit Konstellationen verbundenen → Praktiken eine Teilhabe verzeichnet und durch diese Links Bedeutungszuschreibungen erfährt.

3 Hong 2003.

4 Hier sind vor allem die zahlreichen Arbeiten von Monika Wagner zu nennen, stellvertretend Wagner 2001.

5 SFB 933 Materiale Textkulturen, Universität Heidelberg <https://www.materiale-textkulturen.de/> [letzter Zugriff am 4.3.2019].

6 Siehe beispielsweise Siebenhüner 2015.

7 Vgl. Karagianni et al. 2015, 34, die die Material Culture Studies als „höchst heterogene[s] und pluralistische[s] Forschungsfeld [...] mit unterschiedlichen Forschungsinteressen und -methoden“ klassifizieren.

8 Als Beispiel sei die für die Krebsforschung eingerichtete Biobank der Universität Würzburg genannt, <https://www.ukw.de/behandlungs-zentren/interdisziplinaere-biomaterial-und-datenbank-wuerzburg/startseite/> [letzter Zugriff am 4.3.2019].

9 Darüber hinaus werden im Zusammenhang eines Object Turn oft auch die wissenschaftsgeschichtlichen und wissenschaftstheoretischen Forschungen Hans-Jörg Rheinbergers genannt, die u.a. mit dem Begriff des „epistemic thing“ der Materialität der Naturwissenschaften gewidmet sind, siehe Rheinberger 1997.

In den kulturhistorischen Disziplinen wiederum ist das überlieferte physische „Ding“ in den Bestandsaufnahmen und Untersuchungsanordnungen unter Umständen nur isoliert zu fassen. Wenn ihm durch wissenschaftliche Deutung ein kultureller Objektstatus zugewiesen wird und es damit den Status eines Bedeutungsträgers und Beleges einer zu rekonstruierenden kulturellen Praxis erhält (wie beispielweise in der Archäologie), kann seine tatsächliche Materialität aus dem Blick geraten.¹⁰ In dem Maße, wie das Ding zum Träger kultureller (auch symbolischer) Bedeutung wird, droht ihm eine Entmaterialisierung und ein Verlust seiner Eigenschaft als physisch verfasster Gegenstand.¹¹ So entstehen in Untersuchungen der Dingkulturen Leerstellen eines wirklichen Fokussierens des Materiellen in der Materiellen Kultur, d.h. sowohl des spezifischen Materials, aus dem die Dinge gemacht sind, als auch der *techné* ihres Gemacht-Seins.¹² Die Perspektive auf die Geschichte der Materiellen Kulturen ändert sich, je nachdem, ob man „Materialität“ vom physischen Ding oder vom Material her denkt.¹³ Da es in jeder historischen → Konstellation um eine spezifische Manifestation eines Dinges als Objekt geht, ist die tatsächliche Materialität, das konkrete Material, aus dem es gemacht ist, und wie es gemacht ist, wesentlich für seine Bedeutung in diesen Konstellationen. Auch das Material selbst hat Affordanzcharakter¹⁴ und kann zudem → Agency entwickeln,¹⁵ noch bevor vom Ding oder Artefakt die Rede sein kann.

Um diesen im Rahmen unserer interdisziplinären Arbeit manifest werdenden Desideraten zu begegnen, sind am IMAREAL folgende Forschungsperspektiven installiert worden: „Object Links“ und „Materialities“.¹⁶

Warum Object Links?

Der Object Turn wurde unter anderem begünstigt von theoretischen Ansätzen wie der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT), die nicht unbedingt von den Objekten selbst ausging, sondern zunächst von einer Neubewertung eines menschlichen Subjekts, das in seinen Vollzügen, Handlungen und → Praktiken nicht frei mit passiven anderen Entitäten schalten und walten kann, wie von einer vorherigen soziologischen Sicht eher postuliert. Mit der Zuschreibung eines Handlungspotentials an Akteure oder Aktanten (Bruno Latour) wies man den Objekten in Netzwerken und Handlungsszenarien eine grundsätzlich neue Bedeutung zu. Auch wenn man dem Objekt im Folgenden nicht prinzipiell einen expliziten Akteurstatus zugestehen wollte, so hat die ANT zumindest in vielen Disziplinen dazu geführt, dass die handlungs- und konstellationsdeterminierende Rolle der Objekte und ihrer Relationen sowohl in soziologischer als auch in historiographischer Hinsicht mehr berücksichtigt und fokussiert wurde: „Die Gemenge und die Netze, die keinen Platz hatten, haben nun den ganzen Platz für sich. Sie gilt es zu repräsentieren, um sie herum versammelt sich von nun an das Parlament der Dinge.“¹⁷ Theodore R. Schatzki wiederum hat den Blick auf die „practice-material arrangement nexuses“ gelenkt, mit deren Hilfe er soziale Phänomene, insbesondere soziale Veränderungen deutet und erklärt.¹⁸ Nach Schatzki bilden die Akteure/-innen und die materiellen Objekte mittels der mit diesen verbundenen Praktiken ein dynamisches, gemeinsames Ganzes, das nur in dieser Gesamtheit erforscht und interpretiert werden kann. Innerhalb der oben schon erwähnten Sammlungswissenschaften entstand der Begriff des „relationalen Objektes“. Während der Kulturwissenschaftler Stefan Krankenhagen den Begriff des relationalen Objektes allerdings differenzierend benutzt und auf Dinge im Museum

10 Siehe dazu beispielsweise Hahn 2003 und Kienlin 2005.

11 Vgl. dazu Karagianni et al. 2015, 38.

12 Mit den bereits oben erwähnten Ausnahmen beispielsweise der Literaturwissenschaft oder der Kunstgeschichte.

13 Kühnreiter, Schlie 2017.

14 So auch thematisiert in Meier 2015, 21.

15 Wagner 2012.

16 <http://www.imareal.sbg.ac.at/home/forschung/object-links/> und <http://www.imareal.sbg.ac.at/home/forschung/material-i-ties/> [letzte Zugriffe am 4.3.2019].

17 Latour 2008.

18 Schatzki 2002.

anwendet,¹⁹ würden wir grundsätzlich von einem Relationalen der Objekte ausgehen, analog zum relationalen Raumbegriff bei Martina Löw.²⁰ Für die Verknüpfungen der Objekte interessierte sich auch der Archäologe Ian Hodder. Er entwickelte die Theorie des „Entanglement“, mit der er die Beziehung zwischen Dingen und Dingen, vor allem aber zwischen Dingen und Menschen u.a. als „practical material interlacings of humans and things“ beschreibt.²¹ Für Hodder haben die „entanglements“ oder „interlacings“ selbst entsprechend auch materiellen Status, was sich in methodischer Hinsicht so auswirkt:

If the researcher could disentangle an entanglement in order to study the separate strands and how they are wound round each other, then the entanglement would no longer be entangled! There is thus a need to explore the entanglement itself [...] entanglement is both material and immaterial.²²

Auch aus unserer Sicht gehören die Object Links, in denen die Objekte ihre Wirkung und Bedeutung entfalten, untrennbar zur Materialität der Kultur.

Die Fragen innerhalb einer Geschichte der Dinge lassen sich daher nicht darauf reduzieren, wie sie ausgesehen haben, gefertigt, verbreitet, verwendet und mit Bedeutung aufgeladen wurden. Man kann die Fragen ganz anders stellen, beispielsweise: Wie schreiben Dinge an der Geschichte mit? Welche Bedeutung haben sie in einem über ihr Gebrauchsszenarium hinausgehenden kultur- und geistesgeschichtlichen Horizont? Was ist ihre Bedeutung für eine Geschichte des Wissens; wie kann man ihren entsprechenden epistemologischen Status fassen? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen die Dinge als Objekte beobachtbar werden in den → Konstellationen, → Konfigurationen und Szenarien der besagten Kulturen, in denen sie in irgendeiner Weise signifikante bzw. auch agierende Bestandteile sind – oder anders gesagt, es muss sichtbar sein, wie sie sich in diesen Szenarien verlinken. Die Grundidee eines Arbeitens mit Object Links im Bereich der Forschung zu Materieller Kultur liegt in der Annahme begründet, dass die Bedeutung, der Sinn und

die Wirkung nicht in einzelnen Objekten fest eingeschrieben oder verankert sind,²³ sondern in den jeweiligen räumlichen, strukturellen, situativen oder performativen Verbindungen, die zwischen Objekten untereinander bzw. zwischen Objekten und Personen entstehen, ausgehandelt und aktiviert werden. Im Fall komplexer und hybrider Objekte, eines Kunstwerks beispielsweise, das sich aus verschiedenen einzelnen Elementen zusammensetzt, bestehen solche semantischen Links auch innerhalb des Objekts selbst. Im Fall eines Objektensembles (ein Beispiel wären die Figuren eines Schachspiels) bestehen Links von relativ großer Dichte zunächst zwischen seinen einzelnen Elementen, das → Ensemble als solches kann aber wiederum als Teil einer → Objektgesellschaft verlinkt sein mit seiner räumlichen Umgebung, weiteren Objekten und handelnden menschlichen Akteuren/-innen wie den Schachspielenden.

Eine Objektgattung oder ein einzelnes, bestimmtes Objekt, die/das in den Verlinkungen innerhalb einer historischen → Konstellation, einer → Konfiguration oder eines konkreten Szenariums aktiviert und aktualisiert wird, kann in einer neuen Konstellation eine andere Bedeutsamkeit und Wirkung annehmen. Umgekehrt bringen modifizierte Links sowie das Hinzufügen bzw. Erscheinen von neuen Objekten jeweils neue Bedeutungszuschreibungen und Signifikanzen der schon bestehenden, persistenten Objekte hervor. Die meisten der Beiträge in diesem Band nehmen → Objektgesellschaften in den Blick, deren sich verändernde → Konstellationen zwischen Zeitschnitten beobachtbar sind. Wie oben schon erwähnt, kann dasselbe Ding in der Dynamik der Konstellationen als quasi „mobiles“, wanderndes Ding zu verschiedenen Bedeutungen und Signifikanzen objektiviert sein oder werden.

Auch wenn es uns in erster Linie um die Artefakte und ihre Bedeutung für „Geschichte“ geht, können durch die Object Links auch Naturalia, die im engeren Sinne Ding-Charakter haben (wie zum Beispiel Muscheln oder Steine), als Entitäten „objektiviert“²⁴ sein (im Sinne eines Gegenstandes, an dem sich Denken und Handeln

19 Krankenhagen 2013, 393, „An relationalen Objekten werden Modi der Teilhabe wirksam, sie präsentieren sich in Form von Netzwerken und sie beschreiben eine Bewegung innerhalb und zwischen verschiedenen Netzen.“ Er erwähnt hier auch die oben in dieser Einführung bereits thematisierte Bewegtheit der Dinge, allerdings wiederum auf die Spezifika der Sammlungsobjekte bezogen. Das „Bewegtsein“ der Objekte zwischen den Netzwerken gilt (in metaphorischer Hinsicht) potenziell für alle Objekte: Die Brücke in Elisabeth Grubers Beitrag ist sowohl Objekt in der Verlinkung des Gütertransportes als auch in der Verlinkung der Verwaltung ihrer Einkünfte und ihres Erhalts.

20 Löw 2001.

21 Hodder 2012, 105.

22 Hodder 2012, 218.

23 Vgl. Hodder 2012, 3.

24 Vgl. „Objectness of things“, Hodder 2012, 13.

ausgerichtet). Es sind mit den durch Object Links verbundenen Objekten auch Entitäten involviert, die wir üblicherweise nicht als Dinge bezeichnen würden; dies wurde oben mit dem „Berg“ schon angedeutet. Ein Berg ist dann Objekt, wenn er in einer bestimmten → Konstellation ein „Gegenstand“ ist, an dem sich Handlung, → Praktiken, Bedeutungszuschreibungen etc. ausrichten. Durch den gegenständlichen („gegenstehenden“) Berg entsteht eine Konstellation zwischen menschlichen Akteuren/-innen und dem Berg sowie weiteren Objekten, die zu unterschiedlichen Handlungen führt. Der in diesem Fall über → Agency verfügende Berg zwingt mich als Hindernis auf meinem Weg, ihn zu umgehen oder ihn zu überwinden. Hier steht der Berg den Planungen der menschlichen Akteure/-innen entgegen; er bildet mit der materiellen Masse und der Höhererstreckung eine Wider-Ständigkeit und ändert so das Szenarium der Mobilität, bis hin zum für die Autobahn erzwungenen Tunnelbau. Auf der anderen Seite bietet er sich in „assistierender“ Weise an zum Burgenbau, für Bergpredigten, von ihm wird Wasser in die Stadt geleitet usw. Im Sinne sportlich motivierter Mobilität kann der Berg mich einladen oder herausfordern, ihn zu besteigen; er kann mir darüber hinaus einen weiten Blick auf die Landschaft bieten. Letztere Beispiele zeigen → Affordanzen, die sich ebenfalls durch Materialität und Höhererstreckung ergeben. Als markantes Kennzeichen wiederum kann er zum Haus-Berg einer Stadt und somit zum Teil der kulturellen Identität werden. Auch in den Beiträgen dieses Bandes sind Objekte ohne Dingcharakter als materialbedingte oder materiell bedingte Entitäten relevant. So sind im Beitrag von Elisabeth Gruber die beiden Ufer, die von der Brücke verbunden werden, Objekte innerhalb des durch den Link gebildeten Gefüges. Sie sind nicht nur die topografisch definierten Punkte, die verbunden werden, die gegenseitig durch die Brücke erreichbar werden im Sinne von Mobilität, Transport und Vernetzung, sondern bestimmen durch ihre materielle Beschaffenheit den Bau und durch das „Anbieten“ optimaler Positionierungen für die Brückenköpfe auch den genauen Ort der Brücke selbst. Im Beitrag von Ingrid Matschinegg sind die in die Süd- und Ostwand eingelassenen Fenster der Schreibstube in der Festung Hohensalzburg relevante Objekte für die Object Links, weil sie als Öffnungen in bestimmter Himmelsrichtung (nicht auf der Ebene ihrer Materialität Holz/Glas) den für das Schreiben benötigten Lichteinfall optimieren. Sowohl Gebäude als auch Räume können als Objekte definiert sein, wenn ihre → Konstellation und ihre → Positionierung in einem System bzw. Ensemble für die Fragestellung entscheidend sind.

Welche → Konstellationen von Objekten bringen welche → Praktiken hervor, und wie konfigurieren menschliche Akteure/-innen wiederum Objektgefüge in den Praktiken? Die historischen Konstellationen von den Object Links her zu perspektivieren kann in mehrere Richtungen zielen. Die Objekte und ihr So-Sein können selbst den zentralen Gegenstand der Fragestellung bilden, wie beispielsweise in der Kunstgeschichte: Warum entsteht ein Kunstwerk und warum nimmt es genau seine Form an, welche Funktionen und welche Wirkung hat man im Blick? Hinsichtlich einer Produktionsästhetik könnte man von dem Desiderat einer potentiellen, projizierten oder prognostizierten Funktionalität sprechen, das in einer diese Funktionalität nicht bietenden Umgebung von Object Links entsteht und die Produktion eines entsprechenden neuen Objektes und auch neue Object Links zur Folge hat. Dies gilt für die Einrichtung von Schreibstuben (Beitrag Ingrid Matschinegg), die Beauftragung kirchlicher Ausstattungsgegenstände (Beitrag Heike Schlie), den Bau von Brücken (Beitrag Elisabeth Gruber) oder von neuen Schlossbauten (Beitrag Thomas Kühtreiber). Man kann also fragen, in welchen → Konstellationen die Entstehung von Dingen ausgelöst wird. Des Weiteren lässt sich nach den Konstellationen fragen, in denen die Dinge ausgewählt, gehandhabt, genutzt, verwaltet oder auch zerstört werden. Die Food Links im Beitrag von Sarah Pichlkastner fassen das Gefüge der Akquise und Distribution der Nahrungsmittel in einem Spital. Im Sinne der → Agency oder → Affordanz der Dinge kommen wiederum Szenarien in den Blick, in denen die Dinge durch ihr So-Sein Reaktionen auslösen oder zu Handlung auffordern, Wirkung ausüben, das Szenarium so beeinflussen, als ob sie selbst handeln würden. Eine Brücke kann sich über reißendem Wasser als Hinrichtungsort anbieten (Beitrag Elisabeth Gruber), eine aus drei Tafeln bestehende Amboverkleidung bietet sich zur Umarbeitung für ein (ebenso dreiteiliges) Triptychon an (Beitrag Heike Schlie). Daneben gibt es Medien, die auf der Metaebene der Reflexion Object Links verhandeln, indem diese beispielsweise in literarischen Erzeugnissen erzählerisch durchgespielt werden, weshalb die Objekte der Erzählung notwendigerweise mit physischen Objekten außerhalb der Erzählung verlinkt sind (Beitrag Gabriele Schichta). Schließlich lassen sich auch die Links in → Konfigurationen von dargestellten Objekten und Entitäten auf Bildern mithilfe der Methoden aus den Digital Humanities analysieren (Beitrag Isabella Nicka), und Muster und Besonderheiten in den verwendeten Konfigurationen können auf gemeinsame oder

sehr spezifische Anforderungen in der Bildproduktion verweisen.

Die in diesem Band versammelten Beiträge nehmen Object Links im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in den Blick. Die grundsätzliche Annahme, dass die kulturellen Mechanismen und Dynamiken gerade von den Links in den → Objektgesellschaften bestimmt werden, gilt aber epochen- und auch kulturenübergreifend. Menschen verschaffen sich Aufschluss über die materielle Welt und bewegen sich in ihr, indem sie Referenzen erkennen und Referenzen bilden. Und auch die theoretischen Konzepte zu den Dingen, ihren Begriffen, ihren Verbindungen und (symbolischen) Bedeutungen können nur im Zusammenhang mit den ihnen verbundenen Praktiken stehen. So wenig hier der Platz ist, einen forschungsgeschichtlichen Überblick zu den Material Culture Studies zu geben, so wenig kann auf die Diskussionen des Verhältnisses von Theorie und Praxis eingegangen werden. Doch die Konzentration auf die Links und die determinierende Rolle der Objekte in den historischen → Konstellationen und Szenarien – statt einer Reduktion der historischen Verläufe und Situationen auf den handelnden Menschen (Praxis) einerseits und den denkenden Menschen (Theorie) andererseits – rückt die Annahme einer „Theorie durch Praxis“ als eine anders verstandene „Theorie der Praxis“ nahe. Eine solche „Theorie durch Praxis“ nämlich macht die Rolle der Praxis für die Ausbildung der Theorie über die Dinge/Objekte und über ihre Beziehungen zu den denkenden und handelnden menschlichen Akteuren/-innen sichtbar. Die Theorien über die Dinge dürften weniger aus der Betrachtung der Objekte selbst entstehen als vielmehr aus der Beobachtung der Object Links, die aufgrund der ihnen eigenen Dynamiken immer wieder herausfordern, neu bedacht und bewältigt werden wollen.

Im Grunde gilt die letztgenannte Überlegung auch für den methodischen Ansatz der Object Links, den wir dezidiert aus unserer interdisziplinären wissenschaftlichen Praxis heraus entwickelt haben. Konkret heißt dies u.a., dass wir uns jeweils mit den facheigenen Gegenständen befasst, die Links aber immer im Austausch betrachtet und diskutiert haben.²⁵

Elisabeth Gruber nimmt ausgehend vom Beispiel der 1492 zwischen Krems und Stein auf der einen und Mauern auf der anderen Seite errichteten Holzbrücke Object Links in den Blick, die durch den Bau einer Brücke im Spätmittelalter entstehen. Es wird eine → Objektgesellschaft analysiert, in der die Brücke je nach Perspektive Akteur, Verwaltungs- und Verhandlungsobjekt als auch

selbst ein Link zwischen Objekten oder auch Personen sein kann. Die Veränderung des Transitlinks von „Fähre“ zu „Brücke“ führt nicht nur zu einer Modifikation des Waren- und Personentransfers in der Region, die spezifischen Eigenschaften der Brücke in ihren Material- und Objekteigenschaften initiiert neue, hiervon nicht direkt abhängige → Praktiken und Vernetzungen.

Thomas Kühtreiber untersucht die Objektgesellschaft der Herrschaft Windhag im Zeitraum zwischen 1636 und 1690. Die Analyse der sich in diesem Zeitraum mehrfach verändernden → Konstellationen der Objekte der Schlossanlage, fassbar auf Grund zweier gedruckter Topografien und dem Stiftungsbuch des nachfolgenden Frauenklosters, erlaubt Rückschlüsse auf Herrschaftspraxis, adelige Haushaltsökonomie und Herrschaftskultur. Dabei wird nicht nur die rekonstruierbare Ordnung der physischen Anlage selbst in ihren Object Links, sondern auch die Rolle besagter Schrift- und Bildwerke für die Ordnungspraktiken berücksichtigt.

Der Beitrag von Ingrid Matschinegg fokussiert den „Prozess der Verschriftlichung der Herrschaftspraxis“ anhand der Object Links in der materiellen Kultur und der Praxis des Schreibens. Sie fragt nach den → Konfigurationen und materiellen Bedingungen des Schreibens im Homeoffice von Adelshaushalten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Auf der Grundlage von Inventaren werden die Verbindungen der Orte und Gegenstände der Schreibpraxis erfasst, außerdem werden noch existierende Schreibräume in herrschaftlichen Anlagen in den Blick genommen.

Am Beispiel der Bilddatenbank REALonline erprobt Isabella Nicka die digitale Auswertung von semantischen Daten, um die Verbindungen von dargestellten Objekten in und zwischen Bildern erfassen und analysieren zu können. Sie verwendet hierzu einen Distant Viewing-Ansatz, der die Inblicknahme und das → Clustern der dargestellten Entitäten vieler Werke zunächst einer digitalen Suchanordnung überlässt, um Muster und Besonderheiten in den Object Links zu detektieren. Mit dieser Methode können Modi der Bildproduktion und Aspekte der Bildbedeutung zutage treten, die mit der Analyse eines einzelnen Bildes oder mit seiner Abgleichung mit zufällig in den Blick geratenden Werken nicht geleistet werden. Umfassend reflektiert wird im Beitrag der Generierungsprozess von Daten, die für einen solchen Zugriff notwendig sind.

Sarah Pichlkastner analysiert die Food Links zu den und in den sogenannten besonderen Häusern am Beispiel

²⁵ Was – selbstredend – auch für diese Einführung in den Band gilt.

des Klosterneuburger Bürgerspitals in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Food Links der Nahrungsbeschaffung für das Spital sind von den sich verändernden → Konstellationen an Eigenproduktion und Zukauf sowie Ernteerträgen und Preisen bestimmt. Die Food Links der Nahrungsversorgung im Spital machen Ungleichheiten zwischen verschiedenen sozialen Gruppen anhand von materiellen Unterschiedlichkeiten (Nahrungsmittel, Koch- und Essgeschirr, Ort des Essens usw.) sichtbar.

In zwei mittelhochdeutschen Kurzerzählungen – dem Herrgottschnitzer und dem Bildschnitzer von Würzburg – betrachtet Gabriele Schichta Object Links auf verschiedenen Erzählebenen: Indem die Texte die Verbindungen zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Objekten und Figuren in wechselnden → Konfigurationen, beobachten, nehmen sie autoreferenziell ihren Status als Artefakte in den Fokus. Einerseits ergeben sich dabei innerhalb der Erzählungen handlungsbeeinflussende Verlinkungen zwischen Objekten sowie zwischen Objekten und Figuren, andererseits stehen die Elemente der erzählten Welt in Verbindung mit Referenzobjekten außerhalb der Erzählung, sodass über die Beachtung von Object Links methodisch kontrollierte Überlegungen zu den möglichen Rezeptionshorizonten der Texte angestellt werden können.

Heike Schlie nimmt im Rahmen einer Objektbiografie des Klosterneuburger Goldschmiedewerks von Nikolaus von Verdun die sich verändernden werkimmanenten Object Links als auch die unterschiedlichen externen Links dieses Objektensembles im Augustinerchorherren-Stift in den Blick. In der Analyse dieser Links in den verschiedenen → Konfigurationen des Goldschmiedewerks von 1181 und 1331 und ihrer Bedeutung als strukturelles Metanetzwerk innerhalb der sakralen und politischen

→ Netzwerke des Stiftes wird sowohl die werkimmanente Bedeutungsstiftung als auch die liturgische und politische Signifikanz des Ausstattungsobjektes in den jeweiligen historischen → Konstellationen herausgestellt.

Die Beiträger/-innen dieses Bandes kommen aus mehreren kulturwissenschaftlichen Disziplinen mit deren jeweils eigenen wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen, bearbeiten in der Regel sehr unterschiedliche Forschungsgegenstände mit fachspezifischen Methoden und verfolgen durchaus disziplinierte Fragestellungen. Das Vorgehen, die Links in den notwendigerweise ganz unterschiedlichen → Objektgesellschaften als feste Bestandteile einer „Materialität“ der Kultur zu setzen, hat den Vorteil, einen interdisziplinären gemeinsamen Blickpunkt zu generieren und jenseits der „Gattungen“ von Gegenständen und → Praktiken über die Möglichkeiten einer systematischen Beschreibung der Funktionsweise solcher Links nachzudenken. Manchen geht es um Erkenntnis über die Dinge selbst, anderen geht es eher um die mit den Dingen verbundenen sozialen Praktiken, oder es geht um Kunstwerke, die mit den in ihnen gesetzten Object Links die außerhalb ihrer selbst liegenden „realen“ → Objektgesellschaften reflektieren und theoretisieren. Alle diese Zielsetzungen können von den Links her aufgesucht werden: Die Fokussierung auf die Object Links ermöglicht sowohl Aussagen über die verbundenen Dinge (ihre Bedeutung und ihre Funktion, Gründe für ihre Entstehung, Persistenz oder Modifikation), über die historischen Zusammenhänge der mit Objekten verbundenen → Praktiken im Allgemeinen als auch über die Dynamiken und Mechanismen bestimmter historischer Ereignisse und Umstände. Diese Mechanismen sind es, die sich über die interdisziplinäre Zusammenarbeit erschließen lassen.

Bibliografie

Letzter Zugriff auf Internetlinks im Juni 2019.

Carlile et al. 2013

Paul R. Carlile, Davide Nicolini, Ann Langley, Haridimos Tsoukas (Hg.): *How Matter Matters. Objects, Artifacts, and Materiality in Organization Studies (Perspectives on Process Organization Studies 3)*, Oxford 2013.

Hahn 2003

Hans Peter Hahn: *Dinge als Zeichen – eine unscharfe Beziehung*, in: Ulrich Veit, Tobias L. Kienlin, Christoph Kümmel, Sascha Schmidt (Hg.): *Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur (Tübinger Archäologische Taschenbücher 4)*, Münster 2003, 29–52.

Hodder 2012

Ian Hodder: *Entangled. An Archaeology of the Relationships between Humans and Things*, Chicester 2012.

Hong 2003

JeeHee Hong: *Material, materiality*, in: *The University of Chicago, Theories of Media, Keyword Glossary*, <https://csmt.uchicago.edu/glossary2004/material.htm>.

Karagianni et al. 2015

Angeliki Karagianni, Jürgen P. Schwindt, Christina Tsouparopoulou: *Materialität*, in: Thomas Meier, Michael R. Ott, Rebecca Sauer (Hg.): *Materiale Textkulturen: Konzepte – Materialien – Praktiken*, Berlin u.a. 2015, 33–46.

Kienlin 2005

Tobias L. Kienlin (Hg.): Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur. Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main 3.–5. April 2003 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 127), Bonn 2005.

Krankenhausen 2013

Stefan Krankenhausen: Das relationale Objekt. Überlegungen anhand transnationaler Sammlungsstrategien der Gegenwart, in: Reinhard Johler, Christian Marchetti, Bernhard Tschofen, Carmen Weith (Hg.): Kultur_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen, Münster u.a. 2013, 384–393.

Kühtreiber, Schlie 2017

Thomas Kühtreiber, Heike Schlie: Holz als Geschichtsstoff. Das Materielle in den Dingkulturen, in: MEMO 1, 2017: Holz in der Vormoderne. Werk-Stoff, Wirk-Stoff, Kunst-Stoff, <https://dx.doi.org/10.25536/20170101>.

Latour 2008

Bruno Latour: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt am Main 2008.

Löw 2001

Martina Löw: Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001.

Meier 2015

Thomas Meier: Material, in: Thomas Meier, Michael R. Ott, Rebecca Sauer (Hg.): Materiale Textkulturen: Konzepte – Materialien – Praktiken, Berlin u.a. 2015, 19–32.

Rheinberger 1997

Hans-Jörg Rheinberger: Toward a History of Epistemic Things, Stanford 1997.

Samida et al. 2014

Stefanie Samida, Manfred K.H. Eggert, Hans Peter Hahn (Hg.): Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen – Konzepte – Disziplinen, Stuttgart u.a. 2014.

Schatzki 2002

Theodore R. Schatzki: The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change, University Park 2002.

Siebenhüner 2015

Kim Siebenhüner: Things that matter. Zur Geschichte der materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung, in: Zeitschrift für Historische Forschung 42, 2015, 373–409.

Wagner 2001

Monika Wagner: Das Material der Kunst. Eine andere Geschichte der Moderne, München 2001.

Wagner 2012

Monika Wagner: Das Material als Akteur – oder: „Eine Schleimmasse, die einen Willen hat“, in: Ulrike Feist (Hg.): Et in imagine ego, Berlin 2012, 481–490.

Elisabeth Gruber

Making of ... Object Links

Am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit stehen Object Links seit einiger Zeit im Mittelpunkt des Interesses. Als Institut, dessen inhaltliche Ausrichtung seit seiner Gründung 1969 der Erforschung von Dingen verpflichtet ist, erscheint es uns naheliegend, diese im Sinne der eingangs angesprochenen kulturwissenschaftlichen Entwicklungen auch eingebettet in ihre Kontexte, Funktionen und Praktiken zu betrachten. Die Einbindung des IMAREAL in den Lehr- und Forschungskontext der Universität Salzburg, die enge Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit sowie neue Konstellationen im wissenschaftlichen Team an unserem Institut haben uns einen Rahmen geboten, über Materielle Kultur als Forschungsthema neu nachzudenken. Die Vielfalt der Zugänge, Interessen und Schwerpunkte, die unsere disziplinären Zugehörigkeiten mit sich bringen, ließ uns nach Möglichkeiten suchen, gemeinsame Forschungsfragen hinsichtlich Materieller Kultur zu verfolgen. Wir gingen von der Frage aus, wie wir als Team, dessen Mitglieder unterschiedlichen historisch arbeitenden Disziplinen verbunden sind, einen gemeinsamen Nutzen aus unserer Vielfalt ziehen könnten. Wir wollten lernen, zwischen disziplinärem und interdisziplinärem Arbeiten zu wechseln und sowohl individuelle Projekte zu verfolgen als auch Fragestellungen zu bearbeiten, deren Beantwortung eine Zusammenarbeit zwischen Geschichtswissenschaften, Germanistik, Archäologie und Kunstgeschichte nicht nur notwendig macht, sondern auch einen bedeutenden Mehrwert erfahren konnte.

Man möchte meinen, dass dieser Zugang an einem interdisziplinären Forschungsinstitut selbstverständlich ist, und wir waren – und sind noch immer – davon überzeugt, dass dies auch der Fall ist. Will man interdisziplinär arbeiten, bedarf es allerdings eines steten und aktiven Bekenntnisses dazu, einander zuzuhören, zu verstehen und auf neue Gedanken und Ideen bringen zu wollen. Diese Erfahrung begleitete uns während unseres gemeinsamen Projektes, ein Buch zu verfassen. Am Beispiel individuell gewählter Forschungsobjekte sollte der methodische

Zugang der Object Links konsequent verfolgt werden; die daraus entstandenen Texte sollten nicht nur nebeneinanderstehen, sondern aufeinander Bezug nehmen und als Ensemble einen Eindruck von den Möglichkeiten vermitteln, die die Fokussierung auf Object Links eröffnet. Wir starteten unser Unternehmen mit einem Reflexionsprozess, als dessen Ergebnis wir zwei mögliche Formate des Umgangs mit unserem Anliegen definierten. Einerseits schien uns die Bearbeitung eines konkreten, gemeinsam auszuwählenden Objektes als gewinnbringend. Mit den jeweiligen, den einzelnen Disziplinen verbundenen Fragestellungen und Methoden sollte an ein einzelnes Objekt herangegangen und dieses möglichst tiefgehend und detailliert beschrieben, analysiert und eingeordnet werden, so unsere Vorstellung. Die Suche nach einem dafür geeigneten Objekt stellte sich nicht nur als äußerst aufwändig, sondern vor allem als schwierig dar; Dinge zu finden, deren Überlieferung und Kontext es zulassen, aus allen beteiligten disziplinären Perspektiven betrachtet zu werden, sind rar, vor allem dann, wenn das Untersuchungsobjekt von allen gleichermaßen bearbeitbar sein soll. Die sehr häufig – und in vielerlei Hinsicht gewinnbringend – praktizierte Form des disziplinären ‚Zuarbeitens‘ wollten wir durch einen gleichberechtigten Blick auf die Dinge erweitern. Ausgehend von sehr verschiedenen und individuell gewählten Fallbeispielen sollte die Bedeutung von Objektbeziehungen zum tieferen Verständnis Materieller Kultur für unsere jeweiligen Fallbeispiele in den Blick genommen werden. Dieses auf der Basis unserer Interessen und Perspektiven entwickelte Konzept erlaubte es uns, von Anfang an Fragen auszutauschen und nicht über Informationen zu verhandeln; die Brauchbarkeit von Konzepten und Begriffen zu diskutieren und nicht thematische Hierarchien festlegen zu müssen. Der skizzierte Zugang erscheint uns mittlerweile nicht nur als eine innovative Form interdisziplinärer Zusammenarbeit, sondern macht uns auch unglaublich viel Spaß. Dies äußert sich nicht zuletzt in den verschiedenen Formen experimenteller Arbeitsweisen, die wir uns inzwischen zu eigen gemacht haben.

→ Die mit einem blauen Pfeil markierten Begriffe sind im Beitrag „Begriffsforum“ in diesem Band vertreten, samt einer im Rahmen der Object Links entwickelten Diskussion und Verweisen, wo der jeweilige Begriff im Buch noch verwendet wird.

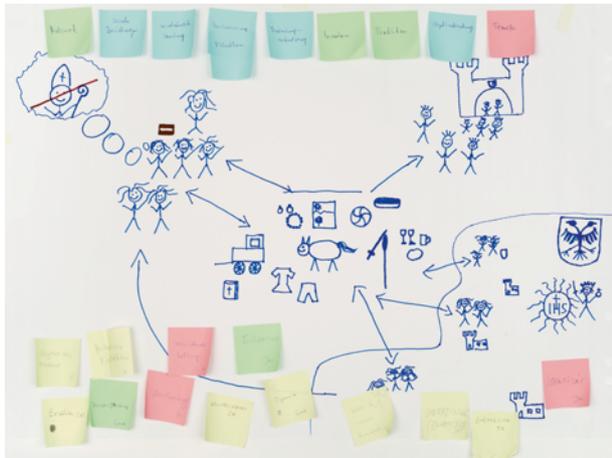


Abb. 1: Objekte adeliger Repräsentation im Kontext von Migration und Exil visuell dargestellt.

Unsere Überlegungen wurden zu Anfang in kompetenter Weise von Gert Dressel begleitet, einem in der interdisziplinären Forschung erfahrenen Kollegen und Wissenschaftscoach. Seine Heranführung an das weite Feld interdisziplinären Arbeitens hat uns für Potentiale genauso wie für damit verbundene Probleme sensibilisiert. Eines der wichtigsten Ergebnisse aus diesem Prozess war die Erkenntnis, dass die Entscheidung zur Zusammenarbeit, bei der Wissenschaftler/-innen mit unterschiedlichem, den Disziplinen geschuldetem Hintergrund eine gemeinsame Frage verfolgen, eine besondere Pflege der Kommunikation erfordert. Ein produktiver Dialog bedarf einer Reihe von Rahmenbedingungen, deren Herstellung allen am interdisziplinären Austausch beteiligten Personen ein Anliegen sein muss. Gegenseitiges Verständnis bedingt Interesse am Forschungsthema des Anderen, es erfordert aber auch das Vertrauen, seine eigenen Zugänge und Methoden zur Diskussion zu stellen, denn verstehen kann man nur dann, wenn Möglichkeiten des Nachfragens eröffnet werden, wenn Nicht-Wissen genauso akzeptiert wird wie Wissen; wenn Beobachtungspositionen expliziert werden, kurz: Interdisziplinäres Arbeiten erfordert gleichberechtigte Kommunikationsräume, in denen eine wertschätzende Feedbackkultur praktiziert wird. Dieser Erkenntnis folgend, sorgten wir in jeder unserer Projektphasen dafür, dass Kommunikation – sowohl hinsichtlich inhaltlicher und methodischer, aber auch atmosphärischer Fragen – großen Raum und vor allem Zeit einnehmen konnte. Beobachten, Reflektieren und Verstehen – wenn auch nicht immer sofort – begleiten seither unser gemeinsames Tun. Damit wurde ein Rahmen geschaffen, der auch jenen Mitarbeiterinnen und

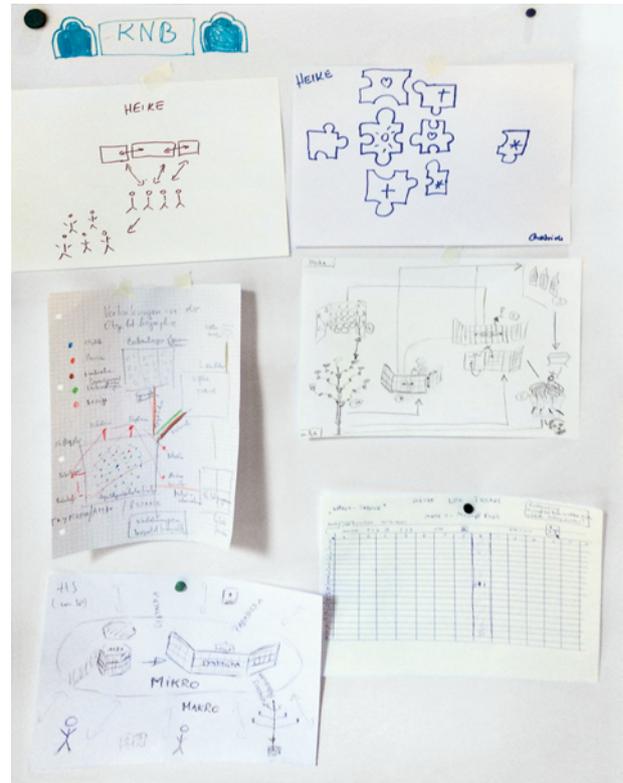


Abb. 2: Object Links am Beispiel des Klosterneuburger Goldschmiedewerkes. Die visuelle Umsetzung half uns, komplexe Sachverhalte besser zu verstehen und zu analysieren.

Mitarbeitern eine gewinnbringende Beteiligung an den Überlegungen ermöglichte, die sich aufgrund ihres Beschäftigungsausmaßes nur für einen bestimmten Zeitraum einbringen konnten. Den Diskussionsbeiträgen von Kateřina Horníčková und Miriam Landkammer haben wir eine Reihe erhellender Einsichten zu verdanken. Der geplante Beitrag Josef Löfflers zu Object Links im Kontext frühneuzeitlicher adeliger Repräsentationskultur konnte zu unserem Bedauern aufgrund neuer beruflicher Verpflichtungen zwar nicht fertig gestellt werden, hat aber dennoch bleibende Spuren nicht nur in der materiellen Dokumentation unseres Schreibprozesses hinterlassen (Abb. 1).

Die zahlreichen Möglichkeiten, ausführlich Rückmeldungen zu den Überlegungen und individuellen Fallbeispielen zu geben, waren ein wichtiger Schritt auf dem Weg von der Idee zum Manuskript. Kreative Formen von Feedback als visuelle Darstellungen der in den Beiträgen entdeckten Links gehörten ebenso dazu wie ein intensiver Peer Review-Prozess, in dessen Rahmen wir unsere Texte noch einmal reflektierten und deren Aussagen schärfen konnten (Abb. 2).



Abb. 3: Begriffe ordnen.

Dass aus unseren Überlegungen und kreativen Zugängen ein greifbarer Gegenstand in Form eines Buches geworden ist, haben wir der guten Zusammenarbeit zu verdanken, die einen wichtigen Bestandteil unseres Institutsalltags darstellt. Peter Böttcher hat in gewohnt professioneller Weise für die Druckvorlagen der von uns gewählten Abbildungen gesorgt; Birgit Karl verdanken wir eine überaus sorgfältige Redaktion unserer Beiträge, und Angelika Kölbl stand mit Rat und Tat in allen Fragen der Literaturbeschaffung zur Seite.

Unsere regelmäßigen Treffen sind stets anstrengend, manchmal auch mühsam, sie bringen uns jedoch Schritt für Schritt zu jenem gegenseitigen Verständnis, das wir uns für unsere Zusammenarbeit wünschen. Während wir auf diese Weise den sprichwörtlichen roten Faden durch unsere Themenfelder entwickelten, waren uns manche Dinge ein wichtiges Werkzeug. So wurden Papier, Buntstifte, Flipchart-Blöcke und Scheren zu → Objektgesellschaften, die dabei halfen, Fragestellungen zu konkretisieren, Begriffe zueinander in Beziehung zu setzen und vor allem die Erinnerungsleistung unserer Gehirne nicht völlig an ihre Leistungsgrenzen zu bringen (Abb. 3).

Wie lässt sich etwa eine Sammlung historischer Kamera-Abbildungen in Form eines Spielesets hinsichtlich seiner verbindenden Links beschreiben? In welchem Verhältnis stehen die Spielsteine eines Schachspiels zum Spielbrett, oder Wolle und Stricknadeln in Bezug zur halb fertig gestellten Socke? Zur Verdeutlichung oder Spezifizierung der unterschiedlichen Arten von Object Links, mit denen wir konfrontiert waren, bedienten wir uns mitgebrachter Alltagsgegenstände ebenso wie historischer Fallbeispiele. Ein für Klettertouren individuell zusammengestelltes Set an Sicherungsgeräten diente unserem Verständnis von Object Links ebenso wie der Ausschnitt eines Tafelgemäldes aus dem Nördlinger



Abb. 4: Set an Sicherungsgeräten, das in seiner individuellen Zusammenstellung an die Bedürfnisse seines Nutzers angepasst ist.

Geschlechtswanderaltar oder der schwer einzuordnende Inhalt einer ‚Krimms-Krams-Lade‘ (Abb. 4, 5 und 6).

Anhand dieser → Objektgesellschaften haben wir nach den entscheidenden Kriterien gefragt, die Object Links beschreiben, wie die Objekte in Beziehung zu einander stehen, welche Kategorien es gibt und welche Begriffe wir für deren Beschreibung benötigen. Die Dinge nicht nur in der eigenen Vorstellung präsent zu haben, sondern in ihren verbindenden Eigenschaften und Funktionen real greifen zu können, half uns regelmäßig, unsere Perspektive auf die Object Links zu schärfen. Begriffe wie → Ensemble, → Objektgesellschaft oder → Cluster wurden hinsichtlich ihrer konkreten Verwendung meist erst an anschaulichen Beispielen klar. Eine scheinbar wahllos zusammengeführte Objekt-Gesellschaft in einer Krimms-Krams-Lade lässt sich weniger als intentionale Konfiguration, sehr wohl aber als → Cluster von Objekten beschreiben, die im wahrsten Sinne des Wortes in keine andere Schublade passen. Genauso ließe sich



Abb. 5: Sebastian Taig, Heimsuchung Mariens (Detail), ‚Geschlechtswanderaltar‘, 1518, Nördlingen, Stadtmuseum, REALonline 004689 (<https://realonline.imareal.sbg.ac.at/detail/?archivnr=004689>). Der Ausschnitt aus dem Tafelbild von Sebastian Taig für die Klosterkirche der Karmeliten in Nördlingen zeigt Objekte, die am Gürtel der Elisabeth, der Mutter von Johannes dem Täufer, befestigt sind.



Abb. 6: Der Inhalt einer Krims-Krams-Lade bildet eine Objektgesellschaft.

die genannte Schublade mit ihrem Inhalt als Ensemble beschreiben, nämlich dann, wenn eine bestimmte, für diesen Zweck ausgewählte Schublade dafür genutzt wird, sämtliche nicht anderweitig zuordenbare Gegenstände in dieser zu sammeln. Die Krims-Krams-Lade machte uns somit klar, dass die Passgenauigkeit von Begriffen zur Beschreibung der Object Links auch eine Frage der jeweiligen Perspektive ist. Auch dass die Kollektion an individuell ausgewählten Kletterkarabinern und Seilen eher unter den Begriff → „Ensemble“ als unter → „Cluster“ fällt, erschien damit angesichts der Anschaulichkeit des Systems an Verbindungen auch all jenen offensichtlich, die der scheinbar endlosen Debatten um Begriffe und deren Verwendung bereits müde waren.

Das Erarbeiten einer gemeinsamen Begrifflichkeit, mit deren Hilfe wir unsere jeweiligen Überlegungen zusammenführen konnten, um die methodischen Über-

schneidungen unserer individuellen Herangehensweisen sichtbar zu machen, war ein aufwändiger Prozess. Es ist uns ein großes Anliegen, unsere Auseinandersetzungen um die Verwendung von Begriffen nicht nur abzubilden, sondern auch zur Diskussion zu stellen und für weitere Überlegungen zu öffnen. Um dies möglichst Lektüre-freundlich zu gestalten, haben wir uns dazu entschlossen, die für uns wichtigsten Kategorien von Object Links, deren Verwendung und die damit verbundenen Probleme im Rahmen des Begriffsforums zu skizzieren.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3, 6: IMAREAL.

Abb. 4, 5: IMAREAL/Peter Böttcher.

Begriffsforum

Zum Gebrauch des Begriffsforums

Wie im Kapitel „Making of ... Object Links“ ausgeführt, ist das Begriffsforum im Rahmen des gemeinsamen interdisziplinären Arbeitsprozesses als grundlegende Verständigungsebene über Objektbeziehungen entwickelt worden. Es enthält kurze Begriffserläuterungen zu spezifischen Link-Kategorien von Objekten, die in mehr als einem Beitrag respektive aus verschiedenen disziplinären Perspektiven verwendet wurden. Begriffe zu spezifischen Link-Eigenschaften, die nur von einer Autorin/einem Autor verwendet wurden, finden sich nur in deren/dessen Aufsatz. Daher sind die hier vorliegenden Einträge nicht als Definitionen im enzyklopädischen Sinne intendiert, sondern umfassen jene Auswahl und Aspekte von Object Links, die für unsere Zugänge von Relevanz waren.

Die Einzelbeiträge sind über diese Begriffe verlinkt: Durch die grafische Hervorhebung der Wörter in den Textpassagen und durch die Anführung der Belegstellen in den Einzelbeiträgen am Ende der Kurzerläuterung wird die Verschränkung nachvollziehbar. Ein tieferes Verständnis für die Begrifflichkeit wird über das Begriffsforum hinaus somit durch die Anwendung der *termini* in den Beiträgen und den dort enthaltenen Bezugnahmen zur Forschungsliteratur angestrebt. Deshalb wird bei den Belegstellen explizit in Klammer angeführt, wo auf die Diskussion bestimmter Begriffe in der Forschungsliteratur direkt verwiesen wird. Bezugnahmen zu Begriffsdefinitionen in anderen Werken erfolgen im Begriffsforum nur an jenen Stellen, wo entweder die Einführung des Begriffs eine große ideengeschichtliche Tiefe aufweist (z.B. die Objektdefinition bei Immanuel Kant) oder eine bewusste Abgrenzung zu einem eingeführten Begriff mit hohem inhaltlichen Deckungsgrad („Objektgesellschaft“ versus *material arrangement* von Theodore R. Schatzki) gewählt wurde.

Ein Begriffspaar, das für Object Links von zentraler Bedeutung ist, aber keine Link-Eigenschaft vermittelt, soll an dieser Stelle kurz diskutiert werden, und zwar „Ding“ und „Objekt“: Es gab und gibt in verschiedenen Disziplinen Ansätze, in denen es wesentlich ist, zwischen „Ding“ und „Objekt“ zu unterscheiden (u.a. Kant, Lacan). In der Kunstgeschichte steht die Differenzierung

Ding/Objekt für einen Paradigmenwechsel vom „Darstellen“ zum „Herstellen“. Seit dem 17. Jahrhundert meint beides den „Gegenstand“, etymologisch wird Ding von der „Rechtssache“ hergeleitet, das Objekt hingegen vom „Vorliegenden“, „Entgegengesetzten“, letztendlich vom „Gegenstand“ (*objectum/obiectum* vom lateinischen Verb *obicere*). In diesem Sinne können auch Menschen objektiert werden (z.B. im Menschenhandel) bzw. umfasst der Objektbegriff im Gegensatz zu den Dingen auch Lebewesen und Imaginiertes/Immaterielles. Die Unterscheidung Ding-Objekt ist daher relational und perspektivenabhängig: Erst durch das In-Beziehung-Setzen wird das Ding zum Objekt. Darauf verweist auch unser Buchtitel „Object Links – Dinge in Beziehung“.

Object Links-Begriffe in alphabetischer Reihenfolge

Affordanz

Affordanzen sind jene Handlungsoptionen, die Objekte anbieten. Diese können mit der Intention der Hersteller/-innen identisch sein (die Brücke zur Querung des Flusses nutzen), können sich aus der – kulturell geprägten – Erwartungshaltung der Nutzer/-innen speisen (Zölle einheben) oder situativ im Rahmen einer spezifischen → Konstellation sein (die Enge des Übergangs nutzen, um offene Schulden einzutreiben).

Belege: Einleitung 13, Begriffsforum 21, 22, Gruber 28, 35, Kühtreiber 44, 61, 64, Matschinegg 76, 85, 86, Schichta 164 (Literatur), Schlie 186 (Literatur), 198

Agency

„Agency“ bezeichnet die Wirkmächtigkeit von Objekten, die im Gegensatz zur → Affordanz nicht unmittelbar zum Objektgebrauch anleitet, sondern sich in spezifischen Konstellationen von Akteuren und Aktanten entwickelt, in denen Objekte entweder Situationen und die sich aus ihnen ergebenden Handlungen verändern oder Reaktionen auslösen. In der von Bruno Latour entwickelten Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) werden zunächst sämtliche Entitäten, welche die Handlungen anderer Entitäten in irgendeiner Weise hervorrufen oder beeinflussen, als Akteure bezeichnet: Aus der

strukturalistischen Erzähltextanalyse A.J. Greimas‘ und dessen Aktantenmodell entlehnt Latour allerdings zusätzlich den Begriff „Aktant“ um zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren zu differenzieren (bei Greimas sind Aktanten bestimmte Merkmalsbündel in der Tiefenstruktur von Texten, die sich über Rollen und Handlungsfunktionen an der Textoberfläche als Figuren oder unbelebte Objekte realisieren können). In den Beiträgen wird prinzipiell der Begriff „Akteur“ in umfassender Weise für belebte und unbelebte Entitäten verwendet, wobei den Objekten keine grundsätzliche Handlungsfähigkeit unterstellt wird, sondern Potenzial zur Handlungsanleitung (→ Affordanz) und Wirkmächtigkeit, das in einer bestimmten → Konstellation aktiv werden kann. Auch wenn von einem intentionalen Handeln der unbelebten Dinge nicht die Rede sein soll, kann im direkten Umgang mit den Objekten sowie in dessen Repräsentation und Rezeption im Modus des ‚als-ob‘ den Objekten als solchen sehr wohl eine Handlungsfähigkeit zugeschrieben werden bzw. können Objekte quasi-handelnd die Situationen bestimmen.

Belege: Einleitung 11 (Literatur), 13, Matschinegg 76, 85, Pichlkastner 128, Schlie 186, 198

Cluster

Cluster sind Gruppen von Elementen, die hinsichtlich eines Merkmals oder von Merkmalskombinationen als ähnlich beschrieben werden können und sich damit gegen andere Elemente außerhalb des Clusters absetzen lassen. Cluster zu bilden ist Teil der analytischen Perspektive. Clusteranalysen ermöglichen es, Muster und Besonderheiten zu erkennen und zu interpretieren.

Belege: Einleitung 14, Making of 19, 20, Gruber 39, Matschinegg 84, Nicka 100, 114, 120, Pichlkastner 143, 146

Dichte

Die Dichte als Link-Eigenschaft beschreibt entweder die räumliche Dichte einer Objektgesellschaft (→ Ensemble) oder die Dichte an Beziehungen in einem → Netzwerk.

Belege: Begriffsforum 24, Kühtreiber 65, Matschinegg 88, Nicka 100

Ensemble

Als „Ensembles“ werden hier räumlich dichte und gegenüber anderen Objekten abgegrenzte Objektgruppen bezeichnet. Sie sind hinsichtlich der ihnen zugewiesenen Intention bei der → Konfiguration potentiell statisch, können aber durch Ersetzen (→ Paradigma), Entfernen oder Hinzufügen von Objekten verändert werden sowie

durch sich ändernde Praktiken mit/in diesen andere Funktions- und Bedeutungszuweisungen erhalten.

Belege: Einleitung 12, Making of 19, 20, Begriffsforum 22, Gruber 34, Kühtreiber 51, 54, 57, 59, 60, 61, 65, Matschinegg 78, 82, 84, 86, 88, Nicka 99, 117, Pichlkastner 135, 136, 140, Schlichta 159, 164, Schlie 179

Framing, Reframing

Das aus der Psychologie für die Kulturwissenschaften übernommene Konzept beschreibt den Deutungsrahmen von Wahrnehmungen oder kommunizierten Inhalten durch ein soziales Bezugssystem, das als „Rahmen“ oder frame bezeichnet werden kann. Durch das Verändern des gesellschaftlichen Bezugssystems (ohne Veränderung des materiellen Gefüges) oder durch das materielle Umkonfigurieren des → syntagmatischen Gefüges einer → Objektgesellschaft kommt es zu einem Reframing mit einem neuen/veränderten Deutungsrahmen/Sinngehalt. Belege: Kühtreiber 66 (Literatur), Schlichta 173, 175, 176, Schlie 182 (Literatur), 186, 199

Konfiguration

Unter „Konfiguration“ wird hier eine intentional hergestellte Zusammenstellung von Elementen zu einem Gefüge verstanden. Konfiguration ist sowohl eine spezifische Praktik als das Ergebnis derselben.

Belege: Einleitung 9, 12, 13, 14, 15, Begriffsforum 22, Nicka 98, 104, 110 Schlichta 164, 169, 170, 175 Schlie 188

Konstellation

Der Begriff der Konstellation stammt aus der mittelalterlichen Astronomie/Astrologie und bezeichnet die temporäre räumliche Beziehung von Himmelskörpern in Folge der (scheinbaren) Bewegung von Wandelsternen/Planeten durch Sternbilder. Im Rahmen mittelalterlichen Analogiedenkens wurden Mikro- und Makrokosmos zueinander in Beziehung gesetzt, weshalb für Gestirnskonstellationen Einfluss auf irdische Vorgänge angenommen wurde.

Hier wird unter „Konstellation“ die Momentaufnahme eines temporären, historischen Beziehungsgefüges verstanden. Als Momentaufnahme wirkt die Konstellation statisch und kann daher als solche wahrgenommen werden. Sie entfaltet in dieser Situation einen bestimmten Sinn/eine Funktion. Konstellationen ermöglichen bestimmte Handlungsverläufe bzw. machen sie wahrscheinlich. Die gleichen Dinge und Personen können zu einem anderen Zeitpunkt in einem anderen Beziehungsgefüge stehen und dort eine andere Funktion einnehmen bzw. einen anderen Sinn entfalten. Daher werden in

Konstellationen unterschiedliche Eigenschaften – im astrologischen Sinne „Aspekte“ – der Dinge oder Personen zueinander sichtbar/unsichtbar.

Belege: Einleitung 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, Begriffsforum 21, 22, Gruber 30, 39, Kühntreiber 48, 61, 63, 64, 66, Matschinegg 76, 84, 85, Pichlkastner 128, 129, 132, 140, Schichta 155, 156, 159, 160, 165, 175, Schlie 179, 186, 188, 198, 203

Netzwerk

„Netzwerk“ wird hier als neutraler Oberbegriff für Bezüge zweier oder mehrerer Elemente in einem System verwendet, dem spezifische Unterkategorien von Object Links zuordenbar sind. Darüber hinaus sind Netzwerke auch als Analysekatgorie verwendbar.

Belege: Einleitung 10, 15, Begriffsforum 22, Kühntreiber 48, Nicka 95, Schichta 165, Schlie 179, 198

Objektgesellschaft

Eine Objektgesellschaft ist das Ergebnis der → Objektvergesellschaftung, bestehend aus den auf einer bestimmten → Skalierungsebene durch → Praktiken verlinkten Elementen (aus Menschen wie Objekten beziehungsweise Objekten zueinander). Gleichzeitig entsteht auch eine materielle Gesellschaft, die über spezifische materielle Objekte und den Umgang mit diesen definiert ist. Objektgesellschaften werden größtenteils durch menschliche → Praktiken geschaffen und bilden für diese wiederum eine beeinflussende Grundlage (vgl. dazu „material arrangement“ nach Theodore R. Schatzki). Da in der deutschen Sprache das Wort „Arrangement“ vieldeutig ist und zum Teil deutlich von der Verwendung bei Schatzki abweicht, wurde mit „Objektgesellschaft“ ein sprachlich besser abgrenzbarer Begriff gewählt.

Belege: Einleitung 9, 12, 14, 15, Making of 19, Begriffsforum 22, 23, 24, Gruber 39, Kühntreiber 44, 47, 48, 49, 51, 53, 59, 60, 61, 64, 66, Matschinegg 76, 78, 86, 88, Pichlkastner 128, 136, 137, 140, 150, Schlie 186

Objektvergesellschaftung

Als Objektvergesellschaftung wird der Prozess bezeichnet, durch den Objekte und Menschen aufgrund von Praktiken miteinander vergesellschaftet und die Objekte damit Teil der menschlichen Gesellschaft werden. Die → Objektgesellschaften werden dadurch stets aufs Neue konfiguriert und verändert, gleichzeitig präfiguriert die jeweils vorgefundene → Objektgesellschaft die (Un-)Möglichkeiten dieser Vergesellschaftung. Vergleichend heranzuziehen sind hierfür die „practice-material arrangement nexuses“ nach Theodore R. Schatzki.

Belege: Begriffsforum 23, 24, Kühntreiber 44, 47, 60, 61, 64, Pichlkastner 128, 150

Paradigma

Paradigmatische Links bestehen (in Absetzung von → syntagmatischen Links) zwischen Elementen, die sich in ihrer Funktion ablösen, d.h. wenn sich ein Objekt für die Operation einer Referenzbildung an die Stelle eines anderen Objektes setzt. Oft geht hiermit ein diachrones Verhältnis bezüglich der Entstehung beider Objekte einher.

Belege: Begriffsforum 22, 24, Kühntreiber 58, 63, 64, Nicka 110, 119, Pichlkastner 137, 139, 146, 148, Schichta 162, 169, Schlie 187 (Literatur), 188, 190, 191, 192, 194, 202

Positionierung

Als „Positionierung“ wird hier der Ort eines Objektes bzw. einer Person in einem Gefüge bezeichnet. Positionierung kann darüber hinaus auch als die Praktik des „Platzierens“ (nach Martina Löw) von Personen und Objekten in einem sozial gedachten, relationalen Raumgefüge verstanden werden. Dies kann sich mit einem physischen Raum decken (z.B. Raumgestaltung mit mobilen Objekten) oder auch in einem sozialen Gefüge stattfinden (z.B. Einnehmen, Zuweisen einer bestimmten sozialen Stellung/eines Rangs).

Belege: Einleitung 13, Kühntreiber 45, 47, 48, Matschinegg 85, 87, Pichlkastner 127, 128, 129, 133, 135, 140, 146, 149, 150, Schichta 163, Schlie 186

Praktiken

Praktiken umfassen routinisiertes, auf sozialen Mustern beruhendes menschliches Handeln (Tun und Sprechen). Sie konstituieren grundlegend → Objektgesellschaften bzw. den Prozess der → Objektvergesellschaftung. Materielle Praktiken sind soziale Praktiken unter integraler Einbindung materieller Objekte.

Belege: Einleitung 9, 10, 11, 13, 14, 15, Begriffsforum 23, Gruber 26, 30, 35, Kühntreiber 44, 47, 48, 60, 61, Matschinegg 78, Nicka 99, Pichlkastner 128, 129, 139, 150, Schichta 162, 167, 172, Schlie 186, 187

Reframing

→ Framing

Repräsentation

Eine Repräsentation ist sowohl die Praktik als auch das Produkt der Relation zwischen Objekt und dessen semantischem Gehalt/Aussagewert.

Belege: Kühntreiber 64, Matschinegg 78, Pichlkastner 143

Skalierung

Skalierungen stellen spezifische, räumlich gedachte Betrachtungsebenen dar, um Analysen sinnvoll durchführen zu können; z.B. auf ein Haus oder einen Ausschnitt eines Diagramms. Der Skalierung liegt die Prämisse zugrunde, dass → Objektgesellschaften bestimmte Reichweiten haben. Im raumtheoretischen Sinne werden diese durch Orte, platzierte/positionierte soziale Objekte und Menschen, Verbindungen und Grenzen konstituiert: Während Grenzen handlungsanleitend für unterschiedlich dimensionierte Ebenen von → Objektgesellschaften (Mikro-, Meso-, Makroebene) sein können (aber nicht müssen), bieten Orte und positionierte Objekte und deren Verbindungen „weiche“ Abstufungen und Übergänge verschiedener Skalierungen von → Objektvergesellschaftungen, die entweder statistisch-quantitativ (→ Dichte: Anzahl

und Konzentration an Verbindungen) oder qualitativ bestimmt werden können.

Belege: Begriffsforum 23, Kührtreiber 48, 49, 60, 64, Nicka 108, Pichlkastner 128, Schichta 160

Syntagma

Syntagmatische Links (in Absetzung von → paradigmatischen Links) bestehen zwischen Elementen, die innerhalb der Operation einer Referenzbildung direkt miteinander verbunden sind, d.h. die gleichzeitig Teil einer → Objektgesellschaft sind, die durch Wahrnehmung oder Handlung aktualisiert wird, wodurch semantische Bedeutung und Wirkung entsteht.

Belege: Begriffsforum 22, 23, Kührtreiber 57, 59, 64, Nicka 108, Pichlkastner 140, 141, 142, Schichta 162, Schlie 187 (Literatur), 188, 190, 191, 192, 194, 199

Elisabeth Gruber

Object Links. Brücken als Objekte topografischer und sozialer Vernetzung

Abstract

As a central element of transport infrastructure, bridges represent an important element of spatial connectivity for cities during the Middle Ages and the early modern times. The construction, maintenance and operation of bridges are associated with a large number of actors, activities, and practices involved. With a special focus on bridges located in the Danube region, the paper describes the potential

of the topographical and social networking that bridges can provide or are ascribed as connections between objects and/or people. By characterizing these links, more precise statements can be made regarding how bridges are implemented as objects, how they are used and perceived, for instance to express functional or social differentiation, to depict areas of responsibility, or to convey contexts of meaning.

Objekte und ihre Bindungsqualitäten

Brücken stellen einen unverzichtbaren Bestandteil von Wegenetzen und Verkehrsverbindungen dar. Als räumliche Verbindung zwischen zwei Seiten einer sonst nur schwer oder mit großem Aufwand überwindbaren topografischen Situation, etwa eines Gewässers oder eines Abgrundes, dienen sie dem gesicherten und vereinfachten Übergang und tragen zum Austausch von Waren und Information ebenso wie zur Verbreitung von Gefahr und Krankheit bei. Bau, Erhaltung und Instandsetzung von Brücken erfordern ein hohes Maß an Investitionen hinsichtlich finanzieller, personeller, materieller sowie ideeller Ressourcen. So wird in Zedlers Universallexikon Anfang des 18. Jahrhunderts die Brücke als eines der „vornemsten Werke der Bau-Kunst“ beschrieben, welches „ein Land an das andere, so durch tieffe Gräben, Bäche, Flüsse, Klüffte und grosse Ströhme geschieden ist, gleichsam verbindet“. Die damit verbundenen Vorteile betreffen sowohl „die menschliche Gesellschaft“ insgesamt als auch „das Commercium“. ¹ Von den Nachteilen ist bei Zedler hingegen nicht die Rede; auch geht er nicht der Frage nach, wie das Fehlen von Überbrückungen mögliche Zugänge beeinflussen. Das Vorhandensein einer Brücke

als Ergebnis menschlicher Intervention steht im Mittelpunkt seines Interesses. Dementsprechend werden im Zuge der Auseinandersetzung mit Brücken auch andersorts Aspekte thematisiert, die das Bauwerk aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. ² Als zentrales Element der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verkehrsinfrastruktur wird auch in den historischen Disziplinen der Bauweise, Instandsetzung und Erhaltung ebenso wie Funktion und Bedeutung von Brücken einige Aufmerksamkeit zugemessen, insbesondere dann, wenn historische Brücken auch heute noch Bestandteil des Verkehrsnetzes sind und – wenn auch in reduziertem Ausmaß – genutzt werden. ³ Dies wäre etwa in Regensburg der Fall, wo mit der Steinernen Brücke ein solches Monument noch in Gebrauch ist. Die Existenz jener etwa ab dem 13. Jahrhundert anstelle von Flussübergängen entstandenen Holzbrücken hingegen ist meist nur mehr aufgrund der schriftlichen Überlieferung dokumentiert. Um 1220 befahl Kaiser Friedrich II. den Bau einer Steinbrücke im flussaufwärtsgelegenen Donauwörth, diese wurde jedoch nicht realisiert – es blieb bei der Holzbrücke. ⁴ Auch die 1240 erwähnte Brücke über die Donau bei Ulm ist als Holzbrücke belegt, ebenso die bereits im Mittelalter bestehenden donauabwärts gelegenen Brücken in

¹ Zedler 1733, Sp. 1537.

² Einen Überblick über Bedeutung, Funktionen und Errichtung von Brücken mit div. Belegen geben Maschke 1977; Hirschmann 2005; Becker 2010; Fouquet 2018.

³ Johaneck 2012, 236–238.

⁴ Krüger 2016, 168.

→ Die mit einem blauen Pfeil markierten Begriffe sind im Beitrag „Begriffsforum“ in diesem Band vertreten, samt einer im Rahmen der Object Links entwickelten Diskussion und Verweisen, wo der jeweilige Begriff im Buch noch verwendet wird.